

<b>Inhalt</b>	<b>6</b>
<b>Blumennamen</b>	<b>8</b>
<b>Das Ambiente</b>	<b>10</b>
<b>Bücher, Spruchweisheit</b>	<b>13</b>
<b>Schule</b>	<b>16</b>
<b>Können und Nichtkönnen</b>	<b>21</b>
<b>Reisen, Umzüge</b>	<b>24</b>
<b>Eine Auswechselung</b>	<b>27</b>
<b>Ländliches</b>	<b>34</b>
<b>Luftalarm</b>	<b>37</b>
<b>Ein Eingriff</b>	<b>42</b>
<b>Film</b>	<b>45</b>
<b>Der andere Raum</b>	<b>48</b>
<b>Eine Pubertätskrise</b>	<b>51</b>
<b>Ein leeres Blatt</b>	<b>56</b>
<b>Eine längst fällige Mitteilung</b>	<b>61</b>
<b>Lyrik</b>	<b>68</b>
<b>Vater, Geschwister</b>	<b>71</b>
<b>Fliederbüsche</b>	<b>83</b>
<b>Anhang</b>	<b>88</b>
Gedichtübersetzungen	88
Weitere Übersetzungen (aus dem Englischen)	118
Nachweis der Gedichtanfänge und -titel	124
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>126</b>

### **Eine Auswechselung (S. 26)**

Wer waren die drei Erwachsenen, die in der Kleinen Stube so scheinbar einträchtig zusammensaßen, wo doch die Großmutter inzwischen fehlte? Diese war bei unserem ersten Umzug noch mit uns gekommen, aber dann hatte ich sie mitten in den zwei Jahren, die wir dort lebten, wie von einem Tag zum andern plötzlich aus den Augen verloren. An einem Hochsommertag blickte ich beim Spielen im Hof nach oben, weil sich auf unserem Hinterbalkon etwas tat: mehrere Personen in Schwarz, die auf mich herunter blickten und mir beim Spiel zusahen. „Warum seid ihr alle in Schwarz?“ rief ich hinauf und bekam zur Antwort, weil es so heiß sei. Der Hang der Mutter zur Mystifikation verhinderte auch weiterhin, daß mir der Tod der Großmutter offiziell mitgeteilt wurde, aber eines Tages belauschte ich ein Gespräch der Mutter mit der Nachbarin, der sie erzählte, am Sterbetag (offenbar war die Großmutter auswärts gestorben) seien Schritte über den Flur getappt und eine Tür ins Schloß gefallen.

Anstelle der Großmutter kam nun häufig eine andere Frau zu uns, die zu den Trauergästen auf dem Balkon gehörte. Es war die älteste Tochter der Großmutter, ältere Schwester der Mutter, bis zum Tag der Trauerfeier mit allen Verwandten verfeindet und nun im Begriff, wieder zur Familie zu stoßen. Sie wäre wohl ohnehin bald zu uns gezogen, denn das Laubengangsheim, in dem sie bis dahin gewohnt hatte, brannte bei einem der ersten Bombenangriffe aus. Mich streifte zwar gelegentlich eine Ahnung, daß es kein guter Geist war, den wir da bei uns aufnahmen, aber meine Aggressionen sahen zunächst wie bloße Unart aus und wurden auch von mir selbst so gesehen. Einmal schnitt ich in der Wohnung der Tante von einem Untersatz aus Holzperlen alle überstehenden Knoten ab, worauf das Gebilde plötzlich auseinanderfiel. Ein andermal stieß ich einen Nikolausstiefel um, den die Tante mitgebracht hatte und der mir verheißungsvoll von der Fensterbank entgegensah. Nachträglich trauerte ich diesem Stiefel nach, den ich noch irgendwo im Wäscheschrank der Mutter vermutete, und diese Trauer war zugleich gefärbt von der Fremdartigkeit des Impulses, der so urplötzlich (über meinen Kopf hinweg) aus mir hervorgebrochen war. Die Aufnahme der Tante in unsere Gemeinschaft war jedenfalls beschlossene Sache. So schwer zu begreifen ist, wie die Mutter es beim Vater durchsetzte: die Tante gab im Herbst 1939 ihre Wohnung im Laubengangsheim auf und zog mit in unser neues Haus.